

welches „die vier Elemente der Welt“ abbildet: die Höhle unter dem Häutchen hält Luft in sich, das Weiße das Wasser, das rotgelbe Dotter ist das Feuer, die Schale ist die Erde. Als a. 1672 ein Jude in Thorn ein Ei öffnete, kroch eine spannenlange schwarze Schlange heraus. Offenbar hatte die Henne, sagt der Berichterstatter, den Samen einer Schlange oder diese selbst samt ihrem Samen verschluckt. Eier mit Würmern im Innern sind oft beobachtet worden.¹⁾ Ja nichts ist so dumm, es wurde geglaubt. Ambrosius Paracelsus berichtet, daß eine Magd zu Antun ein Ei geöffnet, in dem ein wohlgebildeter Menschenkopf war, statt der Haare „mit leibhaftigen lebendigen Schlangen bewachsen“; dazu waren drei solcher Schlangen statt des Bartes aus dem Kinn herausgewachsen. 1669 gebar. eine Frau „zu Marktbreit im Schwarzenbergischen, die sechs Wochen schwanger war, ein Ei, worin ein Knäblein lag, „eines Wetzoll's lang“ mit allen menschlichen Gliedern. Auch ein Menschenkopf mit Gänsehälsen und Köpfen statt der Haare, die alle ihre Augen und Schnäbel hatten, ward einmal in Frankreich in einem Gänse-Ei gefunden. Das ist sagt Schottus, *Phys. Cur.* 1. 5. c. 26 § 1, der starken Einbildung der Gans²⁾ und der großen Liebe zu einem Menschen zuzuschreiben.

Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß man sich beim Öffnen solcher monströser Eier vorzusehen hat; sie sind giftig. Am besten ist es jedenfalls, wenn sie die Bauern sofort zertreten; denn aus solchem Hahneiei („œuf de coq“) kriecht später eben der Basilisk, zum wenigsten aber ein Krokodil oder eine giftige Schlange heraus. Ebenso hat man sich vor einem alten Hahn zu hüten, welcher sich endlich selbst infiziert und giftig werden kann!

Der Steinkauz (*Carine noctua* Retz.) in der Gefangenschaft.

Von H. L. Wolterecf.

Unsere einheimischen Nachtraubvögel werden selten gefangen gehalten, und das ist gut, da diese überaus nützlichen Mäusevertilger nicht allzu häufig sind. Wer aber für diese Vogelfamilie besonderes Interesse hegt, dem kann eine gefangene, aufgezogene Eule viele Genüsse bereiten. Besonders wer Vögel hält, um das tierische Seelenleben in Ruhe zu studieren, veräume es auch nicht, einmal einen Vertreter dieser interessanten Familie zu pflegen.

Am besten eignen sich da natürlich die possierlichen Miniatureulen *Carine passerina* und *Pisorhina seops*. Beide sind aber recht schwer zu erlangen. Vorzüglich eignet sich jedoch auch zum Hausgenossen unser liebes, allbekanntes und

¹⁾ Ueber die Frage, ob Würmer in den Hühnereiern vorkommen, vergleiche u. a. Monatschr. 1852, S. 83, 84 u. 160.

²⁾ Vielleicht meint der Berichterstatter die Magd, welche das Ei öffnete.

vielverrufenes Steinkäuzchen, das auch in Südeuropa als solcher allgemein beliebt ist. Der Steinkauz ist durchaus nicht nur Nachtvogel, wie *St. flammea*, sondern zeigt sich auch bei Tage, wenn gleich nicht sehr lebhaft, so doch munter und in gespannter Aufmerksamkeit für alles, was um ihn her vorgeht.

Er bedarf eines geräumigen Käfigs, am besten im Freien, der mit dicken Nesten, Rinde etc. ausgestattet ist und vor allem einen dunklen Schlupfwinkel enthalten muß, aus dem heraus der Vogel sein ganzes Gebiet überschauen kann. Dann fühlt er sich gemächlich, besonders, wenn dieser Raum so eng ist, daß er sich kaum darin umdrehen kann; selbst ein wagerecht hingelegerter Blumentopf genügt ihm, wenn nötig. Als Futter bekommt er zweimal täglich, Mittags und Abends (Hauptmahlzeit), eine Portion rohen, mageren Fleisches, doch bedarf er außerdem möglichst alle zwei Tage einen toten Vogel, Maulwurf, eine Maus oder dgl. zur nötigen Gewölbildung, auch Kerse und frische Ameisenpuppen verschmäht er durchaus nicht. Letztere sind besonders jungen Käuzen als Beigabe zuträglich.

Hat man Mangel an Mäusen oder Vögeln, so bieten Federn oder Haare, auch pulverisierte Eischale, mit welcher die Fleischstückchen vermengt bzw. bestreut sind einen guten Ersatz.

Wenn der Vogel in dieser Weise sorgsam gepflegt wird und einen passenden Käfig hat, den er von Zeit zu Zeit verlassen darf, so fühlt er sich bald behaglich und macht durch sein merkwürdiges Wesen und seine Zahmheit dem Pfleger viel Freude. Ich selbst habe verschiedene Käuzchen in Gefangenschaft beobachtet, und besonders eins, das ich selbst aufzog, hat mir in seiner stillen Weise mehr Vergnügen gemacht, als mancher gelehrte Papagei zu bieten vermag. Der Steinkauz zeigt sich in all' seinem Thun überlegend und verständig, ja schon als junger, unausgefärbter Vogel macht der Schützling *Athenes* den Eindruck eines erfahrenen, gemüthlichen Philosophen. Das bewirkt besonders der eigentümliche, ruhige und starre Blick seiner großen Rundaugen, die in einer Ebene liegend gradeaus blicken. Diesen Blick zeigte das erwähnte Exemplar, das mir später leider entflo, bei jeder Gelegenheit. Sehr komisch war es, wenn ein Fremder den Vogel auf die Hand nahm. Dann sah er ihm einige Sekunden lang auf diese Weise starr in die Augen und wandte dann, wenn es nichts gab, ganz plötzlich seinen Kopf ab, als ob er mit dem Resultat seiner Prüfung nicht zufrieden wäre. Er saß gern im Sonnenschein mitten im Garten auf einer Rose. Dann sammelte sich in der ersten Zeit regelmäßig eine entrüstet piepende und lärmende Vogelschaar um den zwar unbekanntem, aber instinktiv gehassten Vogel, besonders ein Paar *Hypolais philomela* belästigten ihn unablässig. Auch da strafte er die Zudringlichen nur mit diesem famosen Blick und wandte dann regelmäßig mit jener charakteristischen schnellen Kopfbewegung den Blick ab. Oft saß er auf einem Ständer neben mir am Schreibtisch; dabei pflegte er stets eine Weile die

schreibende Hand aufmerksam mit den Augen zu verfolgen, um dann plötzlich herabzufliegen und in eine dunkle Bücherecke zu verschwinden, um von dort aus zu beobachten, ob diese Hand nicht doch schließlich eine zarte Maus verabreichen würde.

Mit dem Papagei hat der Steinkauz, d. h. der aufgezogene, die Vorliebe gemein, sich, wenn er guter Laune ist, gern frauen und streicheln zu lassen. Er legt dann den dicken Kopf zurück und verschließt die Augen halb mit den dichtbefiederten Lidern — ein ganz eigentümlicher Anblick, der weit mehr an eine kleine Katze, als an einen Vogel erinnert.

Im Grunde ist der Steinkauz aber durchaus nicht so sanft und phlegmatisch¹⁾, wie er oft scheint, und man könnte die Parallele mit der Katze weiterführen. Besonders sind Käfigvögel ihm stets ein Dorn im Auge, so lange er sie nicht in den Klauen hat.

Das oben geschilderte Exemplar zeigte eine besonders tiefgewurzelte Abneigung gegen einen jungen, zahmen *Picus major*, mit dem er im Garten und Zimmer von Zeit zu Zeit zusammentraf. Der täppische Specht wollte mit der ganzen Naivität seiner Jugend sofort mit der Gule Freundschaft schließen und versenkte besonders gern seinen immer fürwichtigen Schnabel in das dicke, vielversprechende Gefieder derselben. Darob große Enttäuschung. Mit Schnabelhieben und ingrimmigen Fauchen wurde die Zärtlichkeit regelmäßig zurückgewiesen, und bald steigerte sich diese Antipathie so, daß der Kauz, sobald er den Specht in seiner Nähe sah, fauchend und mit dem Schnabel knackend zum Angriffe vorging.

Außer diesem Fauchen und Schnabelknacken in der Erregung und einem Amurren in gemüthlicher Stimmung hört man den Kauz in Gefangenschaft selten. Nur zuweilen stößt er Nachts leise ein dumpfes „bau, bau“ aus, äußerst selten nur hört man seinen eigentlichen Ruf, das verhängnisvolle „kuwitt, kuwitt.“

Eine Fortpflanzung dieses Vogels in Gefangenschaft halte ich zwar für schwierig, aber nicht für unmöglich, wenn alle Bedingungen zur Zucht möglichst erfüllt sind, was Käfig, Futter, Umgebung und das Pärchen selbst anbetrifft.

Ein Zuchtversuch im hiesigen zoologischen Garten mißlang leider, obwohl das Pärchen gut zusammen eingewöhnt ist, vermutlich weil es durch das Publikum gestört wurde.²⁾

Zum Schluß möchte ich noch einmal hervorheben, daß auch diese Gule vollen Genuß nur bereitet, wenn sie jung aufgezogen ist. Ueberhaupt hat das eigenartige

¹⁾ Diese Bezeichnung paßt wohl überhaupt eher für den Waldkauz als für den Steinkauz. Meine Steinkäuze waren nie phlegmatisch, sondern immer in Bewegung. Carl N. Hennicke.

²⁾ Unser treuer Mitarbeiter, Herr Staats von Waquant-Geozelles, hat den Steinkauz, wie er mir erzählt, mehrfach gezüchtet und mir eine nähere Mitteilung darüber für die Monatschrift in Aussicht gestellt. Carl N. Hennicke.

Vogelbild, das sich aus den geschilderten kleinen Zügen zusammensetzt, volle Geltung nur für solche Exemplare. In Freiheit und ausgewachsen gefangen zeichnet sich der Steinkauz vor allem durch seine rastlose Neugier aus, die sich besonders in den bekannten, drolligen Verbeugungen äußert, sobald der Vogel etwas Ungewohntes erblickt.

Hannover, den 10 Februar 1895.

Zuflucht suchende Vögel an Bord von Schiffen.

Von Generalarzt a. D. Dr. Guethe.

In engbegrenzten Meeren, z. B. im Mittelmeer, oder in der Nähe des Landes suchen durch Sturm verschlagen oder auf der Wanderung ermattete Vögel des öfteren eine schützende Zuflucht an Bord der Schiffe. So habe ich in allen Meeren, die ich auf S. M. Schiffen durchqueert habe, Vögel der verschiedensten Gattungen erhalten, nie indessen so viele als zur Herbstzeit im Mittelmeer. Bis zum Tode ermattet, verhungert, kommen die Tierchen an Bord, willig lassen sie sich ergreifen und selbst Raubvögel sind so wenig wild, als ob sie immer den Umgang mit Menschen gewohnt wären. Ich habe es mir zu allen Zeiten angelegen sein lassen, die so verschlagenen Vögel an einem geschützten ungestörten Ort im Schiffe unterzubringen, sie mit Futter und Wasser zu versehen und nach abgewettertem Sturm, wenn das Schiff sich dem Lande näherte, frei zu geben. Viele nahmen die ihnen gebotene Nahrung willig an, viele verweigerten vor Ermattung Alles und starben bald, wahrscheinlich vor Erschöpfung. Wie erstaunlich schnell sich die zugeflogenen Vögel zuweilen an den Menschen an Bord gewöhnen, davon hier nur zwei Beispiele aus meiner Beobachtung.

Auf einer Reise mit S. M. S. „Medusa“ im Herbst 1867 von Malta nach Athen kam während eines heftigen Sturmes, als das Schiff mit dichtgerafften Segeln beilag, eine weiße Bachstelze an Bord. Ich nahm das mir von einem Matrosen gebrachte Vögelchen in die Offiziermesse, ließ es daselbst frei fliegen, damit es mit einigen dort vorhandenen Fliegen seinen Hunger stillte.

Nachdem es einige Zeit geruht hatte, begann es seine Jagd, und unterstützte ich seine Bemühungen, indem ich mit der Hand Fliegen fing und sie ihm vorhielt. Willig nahm es dieselben aus den Fingern und schon nach Verlauf von einer Stunde spazierte das zierliche Vögelchen auf dem Tische inmitten der Offiziere umher, um schnell zu jedem hinzuzulaufen, sobald er die Bewegung mit der Hand zum Fliegenfangen machte. Bei jeder Mahlzeit war es auf dem Tische, und besuchte auch die anderen Messen im Zwischendeck, überall freundlich aufgenommen und mit Fliegen gefüttert. Obschon es nach vorübergegangenem Sturm auch durch die geöffneten Deckenster an das Deck flog, kehrte es doch wieder zum Zwischendeck in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Woltereck R.L.

Artikel/Article: [Der Steinkauz \(*Carine noctua* Retz.\) in der Gefangenschaft. 252-255](#)